



Wissenswertes und Neuigkeiten

MOBILES INTERNET

Newsletter 01/2022

Mit dem Schulungs- und Coaching-Angebot „Mobiles Internet und Co – Hilfen für den Weg zurück ins Leben nach Krebs“

hat die Sächsische Krebsgesellschaft seit 2018 Betroffene und Angehörige dazu eingeladen, an der spannenden Entwicklung der letzten Jahre auf dem Gebiet des Internets bzw. des mobilen Internets teilzuhaben und ganz konkrete Anwendungsfälle, insbesondere bei der Informationsbeschaffung bei einer Krebserkrankung oder bei der Gestaltung der täglichen Selbsthilfearbeit, kennen und nutzen zu lernen, sowie ihre ganz individuellen Fragen beantwortet zu bekommen.

Ab 2020 wurde die Schulung – auch angesichts der Herausforderungen der Corona-Pandemie –

komplett online organisiert, sodass kein Treffen von Lerngruppen vor Ort notwendig war und alle Inhalte via Internet vermittelt werden konnten. In diesem Jahr haben wir nun erstmals wieder Veranstaltungen vor Ort organisiert, aber parallel auch weiterhin Online-Coaching-Angebote zur Verfügung gestellt.

Mit dem vorliegenden Newsletter im Rahmen des Projektes „Mobiles Internet“ wollen wir den Teilnehmern und weiteren Interessenten auch in diesem Jahr aktuelle Informationen zum Internet und seinen praktischen Anwendungsmöglichkeiten vorstellen, die Ihnen beim täglichen Leben mit dem Krebs von Nutzen sein können, sowie über praktische Tipps zur Internetnutzung und aktuelle Zukunftsvisionen der Entwicklung des Internets informieren.

Ihre Sächsische Krebsgesellschaft



Im September 2021 startete die Sächsische Krebsgesellschaft ein neues, mit Mitteln des Europäischen Fonds für regionale Entwicklung (EFRE) gefördertes, Projekt: „TelMaCare“. Das ist ein Pilotprojekt zur Etablierung einer digitalen Wohngemeinschaft durch die Sächsische Krebsgesellschaft e.V. (SKG), die den Teilnehmern ein virtuelles Fenster zur Welt bietet.

Dabei geht es um die Verbesserung der Unterstützung und Begleitung von Krebspatienten und Angehörigen mit Pflege bzw. Unterstützungsbedarf (vor allem in ländlichen Gebieten) sowie die weitere Verbesserung der ambulanten Versorgung in der Häuslichkeit im Bereich der Onkologie im Freistaat Sachsen. Seit dem Start im Sommer 2021 wurde dazu ein virtuelles Unterstützungs-, Informations-, Begleitungs- und Betreuungsangebot für Krebspatienten und ihre unterstützenden Angehörigen entwickelt und getestet. Die ursprünglich geplanten 50 Pilotteilnehmer konnten seitdem übertroffen werden und das Interesse ist weiterhin groß.

Die Teilnehmenden wurden – bei Bedarf – nach einer ausführlichen Einweisung mit neuen Kommunikationsgeräten von der SKG ausgestattet und können bequem von zu Hause aus Dienstleistungen und Angebote zur Erleichterung des täglichen Lebens und zum unkomplizierten und schnellen Austausch untereinander sowie mit Ärzten, Pflegekräften, Therapeuten und Onkolotsen nutzen. Damit leistet das Projekt praktische Hilfe, wann immer und wo immer sie aus Sicht der Betroffenen und ihrer Angehörigen gebraucht wird.

Nach dem erfolgreichen Abschluss der Pilotphase im Dezember 2022 soll das Projekt in 2023 auch Betroffenen und Angehörigen außerhalb Sachsens zur Verfügung gestellt werden.

Wenn Sie mehr über das Projekt erfahren möchten, als Betroffener oder Angehöriger teilnehmen oder als Leistungserbringer einbezogen werden wollen, können Sie sich einfach per E-Mail (info@skg-ev.de) oder per Telefon (0375 / 281403) bei der Sächsischen Krebsgesellschaft e.V. in Zwickau melden.

ARD/ZDF-Onlinestudie 2022

Mediale Inhalte verstärken Internetnutzung

Es gibt sie noch, die Menschen, die das Internet überhaupt nicht nutzen – aber sie werden immer weniger. 2022 umfasst die Gruppe der Offliner in Deutschland nur noch 3,6 Prozent – größtenteils ab 70-Jährige und mehrheitlich Frauen. Täglich genutzt wird das Internet mittlerweile von 80 Prozent der Menschen ab 14 Jahren. Mit einem Plus von vier Prozentpunkten ist das der höchste jemals in der ARD/ZDF-Onlinestudie erhobene Wert. Acht von zehn Menschen nutzen also das Internet jeden Tag, sei es für Videos, Mediatheken, Nachrichten, Musikstreaming, Podcasts, Social Media, Chats oder ähnliches – das entspricht annähernd 57 Millionen Personen in Deutschland. Zumindest gelegentlich nutzen 95 Prozent das Internet, also 67 Millionen Menschen. Bei den Menschen ab 70 Jahren fällt besonders die große Dynamik auf: 2018 nutzten 29 Prozent das Internet täglich, 2022 sind es 51 Prozent.

Nachdem bereits 2021 die mobile Internetnutzung nach dem Rückgang im ersten Coronajahr 2020 wieder leicht angestiegen war, wird 2022

mit 69 Prozent ein neuer Höchstwert bei der regelmäßigen Unterwegs-Nutzung (mobiles Internet) im Sinne einer Nutzung von mindestens einmal pro Woche erreicht (+9 Prozentpunkte).

Erneut erheblicher Zuwachs bei Mediennutzung im Internet

2022 nutzt die Gesamtbevölkerung ab 14 Jahren in Deutschland Medien-Inhalte oder Streams im Internet mit durchschnittlich 160 Minuten pro Tag noch intensiver als in den vergangenen Jahren (+24 Minuten). Jüngere verbringen fast fünf Stunden mit medialen Internetinhalten, ab 70-Jährige nur eine gute dreiviertel Stunde.

Auf Videos inklusive YouTube, Mediatheken und Streamingdienste entfallen mittlerweile 76 Minuten (+12 Minuten). Im Bereich Audio (Streamingdienste, Live-Radio, Podcasts und so weiter) ist es eine gute Stunde (63 Minuten, +6 Minuten).



Es steigt nicht nur die Nutzungsintensität, sondern auch die Zahl der Menschen, die überhaupt Medien über das Internet nutzen. Die Tagesreichweite für die mediale Internetnutzung steigt erstmals auf 72 Prozent (+17 Prozentpunkte). Für Videos im Internet steigt sie deutlich auf 51 Prozent (+15 Prozentpunkte). Bei den 14- bis 29-Jährigen sehen sich 88 Prozent an einem normalen Tag Videos im Internet an, bei den 30- bis 49-Jährigen sind es 61 Prozent. Ebenfalls dynamisch entwickeln sich die Tagesreichweiten von Audio (42 Prozent) und Text (45 Prozent) im Internet. Im Audibereich ist Musikstreaming die weitverbreitetste Anwendung (41 Prozent nutzen dieses Angebot täglich oder wöchentlich), gefolgt vom Radiohören über das Internet (30 Prozent) sowie dem Hören von Podcasts oder Radiobeiträgen auf Abruf (30 Prozent).

Die Mediatheken von ARD und ZDF erzielen einen neuen Reichweitenrekord: Erstmals erreichen sie mit jeweils 52 Prozent mehr als die Hälfte der Bevölkerung. Regelmäßig sehen jeweils 22 Prozent Sendungen und Filme in den Mediatheken von ARD und ZDF.

Bei den Videostreaming-Diensten führen Netflix und Prime Video den Markt deutlich an:

35 Prozent der Menschen nutzen das Angebot von Netflix mindestens einmal in der Woche. Amazon Prime Video liegt bei 26 Prozent und positioniert sich vor Disney+ (12 Prozent) und den Angeboten von Sky (11 Prozent).

Social Media und Messenger: Facebook nach wie vor mit hoher Nutzung

Jede oder jeder Zweite nutzt in einer normalen Woche Social Media. In der jüngsten Altersgruppe greifen neun von zehn Personen mindestens einmal in der Woche auf Social-Media-Angebote zurück, ab 70 Jahren nur eine von zehn.

Bei mindestens wöchentlicher Nutzung liegt Facebook mit 35 Prozent vor Instagram mit 31 Prozent. Mit Abstand folgen TikTok (14 Prozent) und Snapchat (13 Prozent).

Bei unter 30-Jährigen liegt Instagram mit 74 Prozent deutlich vor Snapchat (47 Prozent), TikTok (44 Prozent) und Facebook (42 Prozent). In der mittleren Altersgruppe (30-49 Jahre) behält Facebook seine führende Position vor Instagram, TikTok, Twitter, Pinterest und Snapchat. Ab 50 Jahren wird Social Media signifikant weniger genutzt.

Messenger und andere Anwendungen mit hoher Nutzung

72 Prozent nutzen täglich Messenger-Dienste, bei den Jüngeren sind es 90 Prozent. Zu WhatsApp gibt es weiterhin keine quantitativ relevante Konkurrenz (68 Prozent tägliche Nutzung).

Mehr als 75 Prozent greifen auf Internet-Suchmaschinen zurück. Fast genauso viele schreiben und lesen mindestens einmal pro Woche private E-Mails. Die jüngste Altersgruppe interessanterweise mehr als die Zielgruppen ab 50 Jahren. Ein Drittel liest Newsletter und knapp vier von zehn Personen nutzen Online-Nachschlagewerke wie zum Beispiel Wikipedia.

Schlechte Nachrichten für die Innenstädte

Shoppern im Netz ist für viele nun selbstverständlich

Keine Lust auf Shopping-Mall, Fußgängerzone und Tütenschleppen? Viele Verbraucher kaufen ihre Weihnachtsgeschenke auch 2022 im Internet. 76 Prozent geben in einer aktuellen repräsentativen Befragung unter 1.005 Menschen in Deutschland ab 16 Jahren an, ihre Präsente in diesem Jahr online zu bestellen. Damit hält der Corona-Effekt des vergangenen Jahres, als es ebenfalls 76 Prozent waren, an. 2019 waren es mit 61 Pro-

Digitale Auszeit verbreitet

Die ARD/ZDF-Onlinestudie wollte in diesem Jahr außerdem wissen, inwieweit digitale Auszeiten ein Thema sind. Das Ergebnis: 15 Prozent schränken ihre Nutzung digitaler Geräte oder Medien regelmäßig ein, 17 Prozent haben es immerhin schon mehrmals gemacht. Vor allem bei den unter 30-Jährigen ist die digitale Auszeit verbreitet. In dieser Altersgruppe haben zwei Drittel bisher mindestens einmal ihre Medienzeit bewusst eingeschränkt. Fast genauso viele haben vor, das in Zukunft zu tun.¹

zent noch sehr viel weniger. Online einzukaufen ist für viele Menschen nun selbstverständlich geworden, insbesondere seit der Corona-Pandemie.

Die Sorge vor dem Corona-Virus, die während der vergangenen zwei Jahre für viele Menschen entscheidend für den Verzicht auf den Geschenkekauf im Geschäft war, spielt mittlerweile allerdings nur noch eine untergeordnete Rolle: Lediglich 23



Prozent derjenigen, die ihre Weihnachtsgeschenke im Internet kaufen, geben dies als Grund an. Vor einem Jahr haben noch 71 Prozent aus dieser Gruppe ihre Weihnachtsgeschenke online gekauft, um die Gefahr einer Ansteckung mit dem Coronavirus zu minimieren. Dagegen sagen 22 Prozent, sich erst im Zuge der Corona-Pandemie ans Online-Shopping gewöhnt zu haben und daher jetzt auch die Weihnachtsgeschenke online zu kaufen. Der am häufigsten genannte Grund ist

Fake-Shops

Echt oder nicht?

Die Verbraucherzentrale NRW bietet mit dem Fakeshop-Finder ein neues, kostenloses Tool zur schnellen Überprüfung von Online-Shops.

Ware online bestellt, aber nie geliefert? Stattdessen plötzlich merkwürdige Abbuchungen auf der Kreditkarte? Fakeshops, also unseriöse Online-Händler, sind für Verbraucher oft schwer zu erkennen und können schnell zur teuren Falle beim Einkaufen im Internet werden. Die Verbraucherzentrale NRW bietet daher ab sofort eine neue Online-Anwendung, mit der man einen Shop vor der Bestellung auf Echtheit überprüfen kann. Der kostenlose Fakeshop-Finder prüft, ob ein Online-Shop typische Merkmale eines unseriösen Anbieters aufweist. Wer überlegt, online etwas zu bestellen, kann die Internet-Adresse des Shops einfach unter www.fakeshop-finder.nrw eingeben und erhält binnen weniger Sekunden eine Einschätzung zum Angebot. 2020 wurden in den Verbraucherzentralen rund 1.000 Verbraucherbeschwerden über Fakeshops erfasst, in 2021 hat sich die Zahl auf knapp 3.000 verdreifacht. Mit dem Fakeshop-Finder bieten die Verbraucherzentralen nun eine schnelle Orientierung beim Online-Einkauf, damit künftig weniger Menschen in die Falle unseriöser Anbieter tappen.

Wie funktioniert der Fakeshop-Finder?

Mittels einer künstlichen Intelligenz sucht der Fakeshop-Finder ständig gezielt nach Fakeshops im Internet. Das „Rückgrat“ des Fakeshop-Finders bildet eine wachsende Internetseiten-Datenbank. Geben Verbraucher eine Adresse ein, die noch nicht in der Datenbank vorhanden ist, sucht er die eingegebene Adresse auf und scannt die Seite nach Merkmalen, die sehr oft bei unseriösen Shops zu finden sind. Das können ein fehlendes Impressum sein, eine Umsatzsteuer-ID, die es gar

allerdings, dass sich die Menschen das Gedränge in den Läden ersparen wollen (62 Prozent), dass sie so besser Preise vergleichen können (62 Prozent) oder weil viele Produkte nicht im stationären Handel in der Nähe erhältlich seien (34 Prozent). 31 Prozent meinen auch: Die Preise im Netz sind oft günstiger. Einem Fünftel (20 Prozent) fällt es zudem online leichter, sich Geschenkeideen zu holen.²

nicht gibt, aber auch technische, linguistische und strukturelle Merkmale, die mit bloßem Auge nicht zu erkennen sind. Auch öffentliche Listen von bekannten falschen Shops kennt der Fakeshop-Finder.

Aus diesen Kriterien errechnet die Anwendung die Wahrscheinlichkeit, ob es sich bei der eingegebenen Adresse um einen unseriösen Anbieter handelt. Nach wenigen Sekunden wird das Ergebnis in Ampel-Form ausgegeben: Rot bei einer eindeutigen Warnung, Gelb als Hinweis, vor der Bestellung genauer hinzusehen und Grün, wenn alles in Ordnung ist. Finanziert wird das Projekt vom Ministerium für Landwirtschaft und Verbraucherschutz des Landes Nordrhein-Westfalen.

Fakeshops nur schwer zu erkennen

Hinter Online-Shops mit besonders günstigen Preisen verbergen sich nicht selten Fakeshops. Die angebotenen Produkte werden in der Regel gar nicht ausgeliefert, Kreditkarten mehrfach belastet oder die eingegebenen persönlichen Daten missbräuchlich genutzt. Betrügerische Shops sind oft so programmiert, dass sie sich kaum von realen Online-Angeboten unterscheiden. Außerdem erfolgt die Erstellung von Fakeshops mittlerweile nahezu vollständig automatisiert, oft sind solche Adressen nur wenige Wochen im Netz, bevor sie durch neue ersetzt werden. Fakeshop-Listen im Internet veralten daher leider schnell. Das alles sorgt dafür, dass Verbraucher immer wieder neuen Fakeshops zum Opfer fallen.

Weitere Informationen und Links

- www.fakeshop-finder.nrw
- Weitere Informationen und nützliche Tipps zu Fakeshops im Internet unter: www.verbraucherzentrale.nrw/fakeshops³

Verbraucherverbände stellen gravierende Mängel auf Anbieterseiten fest

Ob Anbieter verschiedener Websites einen Kündigungsbutton installiert haben, mit dem eine einfache Online-Kündigung möglich ist – dieser Frage gingen die Verbraucherzentralen und weitere Verbraucherverbände vom 18. Juli bis zum 14. Oktober 2022 zusammen nach. In dieser Zeit überprüften sie 840 Websites verschiedener Anbieter in Deutschland. Das Ergebnis ist ernüchternd: Die Mehrheit der überprüften Websites wies erhebliche rechtliche Mängel auf, ein Großteil bewegte sich im Graubereich.

Seit dem 1. Juli 2022 gilt: Unternehmen, die online Verträge anbieten, müssen ihren Kunden die Möglichkeit anbieten, Verträge auch online kündigen zu können. Das gilt auch für Verträge, die vor dem Inkrafttreten des Gesetzes abgeschlossen wurden. Keine Anwendung findet der Kündigungsbutton hingegen bei Verträgen, für die per Gesetz strengere Anforderungen an die Kündigung gelten, zum Beispiel bei Verträgen über Finanzdienstleistungen.

Die gesetzlichen Anforderungen an den Kündigungsbutton legen fest, dass es sich hierbei um eine deutlich gestaltete Schaltfläche handeln muss. Ebenfalls gesetzlich festgelegt sind eine weitere Bestätigungsseite, um notwendige Angaben zu machen und eine eindeutig bezeichnete Bestätigungsschaltfläche, zum Beispiel mit der Aufschrift „jetzt kündigen“. Beide Schaltflächen, die zur Kündigung und die zur Kündigungsbestätigung, müssen ständig verfügbar und von jeder Unterseite einer Webseite aus erreichbar sein.

Sicherheitsempfinden

Die meisten fühlen sich im Internet nicht sicher

Phishing-Mails im Posteingang, Online-Betrug mit Fake-Shops oder Erpressung mit gestohlenen Daten – viele Internetnutzerinnen und -nutzer fühlen sich im Netz nicht sicher. In einer aktuellen Umfrage im Auftrag des Digitalverbands Bitkom unter 1.014 Personen in Deutschland ab 16 Jahren, die das Internet nutzen, gibt eine Mehrheit (52 Prozent) an, sich online eher (28 Prozent) oder sehr (24 Prozent) unsicher zu fühlen.

Gravierende Mängel festgestellt

Bei der Mehrheit der überprüften Websites hatten die Anbieter die gesetzlichen Vorgaben nicht oder nicht zureichend umgesetzt. Bei 349 Websites fehlte der vorgeschriebene Kündigungsbutton ganz. In 65 Fällen war der Kündigungsbutton auf der Website versteckt und in 38 Fällen war die Beschriftung unzulässig. Zudem stellten die Verbraucherschützer 339 weitere Verstöße im Zusammenhang mit der Bestätigungsseite und dem finalen Bestätigungsbutton fest, wie zum Beispiel fehlende Pflichtangaben oder unzulässige Beschriftungen. Nur auf 273 Websites war der Kündigungsbutton vorschriftsmäßig installiert.

Abmahnungen führten zu Nachbesserungen der Unternehmen

Insgesamt mahnten die Verbraucherverbände 152 Unternehmen – zum Teil für mehrere Websites gleichzeitig – im gesamten Bundesgebiet ab. Bis zum 2. November 2022 zeigten sich 86 Unternehmen einsichtig und unterschrieben die geforderte Unterlassungserklärung. In drei Fällen erwirkten die Verbraucherschützer eine einstweilige Verfügung. In 17 Fällen bereiten die Verbraucherschützer Klageverfahren vor oder haben die Klagen bereits eingereicht. Die Verbraucherverbände werden die in dieser Abmahnaktion angestoßenen Verfahren weiter vorantreiben und die Websites weiterer Unternehmen prüfen. Verbraucher, die feststellen, dass ein Anbieter nicht den vorgeschriebenen Kündigungsbutton auf seiner Website vorhält oder diesen auf seiner Website versteckt, können dies den Verbraucherzentralen melden unter: www.verbraucherzentrale.de/node/76779.⁴



etwa das Einspielen von Software-Updates und der Einsatz von Virens Scanner und Firewall ebenso wie die Nutzung sicherer Passwörter und der Zwei-Faktor-Authentifizierung.

Die große Mehrheit sieht sich selbst in der Pflicht, für ihren Schutz im Netz zu sorgen. 70 Prozent halten sich selbst vorrangig zuständig, nur 15 Prozent nehmen den Staat in die Verantwortung, 13 Prozent die Unternehmen wie Internet-Anbieter oder die Hersteller von Hard- und Software.

Datenschutz Digitaler Selbstlern-Kurs online

Zum European Cyber Security Month im September 2022 startete die Verbraucherzentrale NRW einen digitalen Selbstlernkurs zum Thema Datenschutz. Wer sich sicher im Netz bewegen will, braucht mehr als nur ein starkes Passwort für seine E-Mails. Datenschutz fängt schon bei der richtigen Einstellung des Routers, des Browsers oder des smarten Assistenzsystems an. Im neuen Selbstlernkurs der Verbraucherzentrale NRW lernen Interessierte, welche Maßnahmen sie ergreifen können, um bereits bei Hard- und Software größtmöglichen Datenschutz zu gewährleisten.

Die Menschen wollen sich online schützen – und dafür brauchen sie Wissen und Werkzeuge. Es ist Aufgabe von Politik und Wirtschaft, die für einen soliden Schutz nötigen Informationen zur Verfügung zu stellen. Und die Unternehmen müssen dafür sorgen, dass auch die nötigen technischen Tools zur Verfügung stehen und einfach zu bedienen sind. Eine Möglichkeit bieten Angebote rund um den bundesweiten Digitaltag und Initiativen wie „Deutschland sicher im Netz“.

Mehr unter www.sicher-im-netz.de

Der Selbstlernkurs besteht aus insgesamt vier Lerneinheiten. Im Mittelpunkt stehen der Datenschutz und die Sicherheit bei Passwörtern, Router und WLAN, Browser und digitalen Sprachassistenten. Er bietet allen Interessierten die Möglichkeit, sich dem Thema Datenschutz anzunähern oder bereits bestehende digitale Kompetenzen auszubauen.

Online unter www.verbraucherzentrale.nrw/meine-daten

Deutschlands Krankenhäuser und Arztpraxen werden digitaler. Zugleich messen Ärztinnen und Ärzte der Digitalisierung eine steigende Bedeutung für das Gesundheitswesen bei und mahnen einen schnelleren Ausbau digitaler Medizin an. So sagen 78 Prozent aller Ärztinnen und Ärzte, Deutschland hänge im Vergleich zu anderen Ländern bei der Digitalisierung des Gesundheitssystems zurück. Das sind deutlich mehr als vor zwei Jahren, als es noch 60 Prozent waren. Zwei Drittel (67 Prozent) fordern mehr Tempo bei der Digitalisierung des Gesundheitswesens, ebenfalls eine deutliche Steigerung gegenüber 2020 (57 Prozent). Mehr als drei Viertel der Ärztinnen und Ärzte in Deutschland (76 Prozent) sehen die Digitalisierung grundsätzlich als Chance für die Medizin – 2020 waren es noch 67 Prozent. Das sind die Ergebnisse einer Umfrage, die der Digitalverband Bitkom gemeinsam mit dem Ärzteverband Hartmannbund unter mehr als 500 Medizinerinnen und Medizern in Deutschland durchgeführt hat. Demnach sind zwei Drittel (64 Prozent) der Befragten der Ansicht, digitale Technologien würden die medizinische Versorgung der Menschen grundsätzlich verbessern. Die Hälfte (50 Prozent) verbindet damit auch eine Senkung der Kosten für das Gesundheitssystem.

WLAN wird in Krankenhäusern schon häufig angeboten

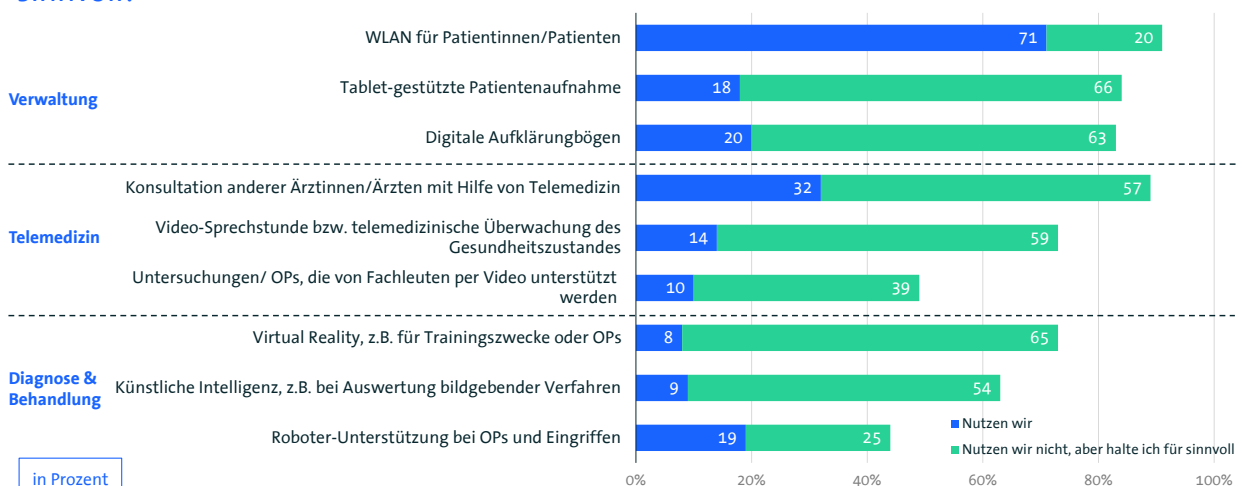
In Krankenhäusern und Arztpraxen werden bereits vielfach digitale Anwendungen genutzt oder angeboten, nicht nur in der Verwaltung, sondern ebenso bei Diagnose und Behandlung sowie bei Konsilen mit anderen Medizern. Unter den Klinik-Ärzten geben bereits 71 Prozent an, dass ihr Krankenhaus WLAN für Patienten bereitstellt. Bei weiteren 20 Prozent ist dies zwar nicht der Fall, die Befragten halten es aber für sinnvoll. Bei gut einem Fünftel (20 Prozent) werden digitale Aufklärungsbögen vor Untersuchungen oder Eingriffen angeboten und 18 Prozent haben in ihrer Klinik eine Tablet-gestützte Patientenaufnahme im Einsatz. Jeweils gut zwei Drittel nutzen in ihrem Haus bislang zwar keine Tablets zur Patientenaufnahme bzw. digitale Aufklärungsbögen, halten dies aber für sinnvoll.

Die Hälfte der Ärztinnen und Ärzte an Kliniken wünscht sich Einsatz von KI

Bei Diagnose und Behandlung ist High-Tech in den Kliniken noch nicht in der Breite im Einsatz, wird aber von vielen gewünscht. So werden bei einem Fünftel der Krankenhausärztinnen und -ärzte (19 Prozent) Roboter zur Unterstützung bei

Großer Wunsch nach High-Tech in der Klinik

Welche Angebote werden in Ihrem Krankenhaus eingesetzt? Welche halten Sie für sinnvoll?



Operationen und Eingriffen genutzt. 25 Prozent derjenigen, bei denen dies nicht der Fall ist, halten Robotik im OP jedoch für sinnvoll. Künstliche Intelligenz etwa zur Auswertung von Röntgen- oder MRT-Bildern ist bei knapp einem Zehntel (9 Prozent) in der Klinik im Einsatz, weitere 54 Prozent nutzen KI in ihrem Haus nicht, würden dies aber befürworten. Virtual Reality für Trainingszwecke oder Operationen wird bei 8 Prozent genutzt, zwei Drittel (65 Prozent) fänden die Technologie für ihr Krankenhaus sinnvoll. Solche Techniken können Ärzten dabei helfen, zielgenau zu diagnostizieren und individuell zu therapieren.

Auch telemedizinische Anwendungen finden in der Klinik zunehmend Verbreitung: Bei 32 Prozent werden Telekonsile mit anderen Ärztinnen und Ärzten durchgeführt, bei 14 Prozent werden Videosprechstunden angeboten, bei einem Zehntel (10 Prozent) werden bestimmte Untersuchungen oder OPs von Fachleuten per Video aus der Ferne unterstützt. Insbesondere kleinere Kliniken in ländlichen Regionen können so von externem Fachwissen profitieren.

Telekonsile sind auch in Praxen sehr gefragt

In niedergelassenen Praxen ist die Nutzung digitaler Angebote noch etwas zurückhaltender. WLAN für die Patientinnen und Patienten wird bei 21 Prozent der niedergelassenen und angestellten Ärzte in einer Praxis oder einem medizinischen Versorgungszentrum angeboten. Weitere 11 Prozent, bei denen es noch kein WLAN für die Patientinnen und Patienten gibt, halten dies für sinnvoll. Bei knapp einem Fünftel (18 Prozent) werden Video-Sprechstunden angeboten, weitere 30 Prozent erachten dieses Angebot für sinnvoll. Deutlich mehr als die Hälfte (57 Prozent) nutzen in ihrer Praxis noch keine Telekonsile mit Fachkolleginnen und -kollegen, wünschen sich dies aber. Erst bei jedem und jeder Zehnten (11 Prozent) werden in der Praxis Konsile mit Hilfe von Telemedizin realisiert.

Eines der größten Hindernisse für die Digitalisierung des deutschen Gesundheitswesens sind aus Sicht der Medizinerinnen und Mediziner auch eine zu strenge Auslegung des Datenschutzes (69 Prozent) sowie der hohe Aufwand für IT-Sicherheit (75 Prozent).

Große Sorge vor Cyberangriffen auf Praxen und Kliniken

Das Thema IT-Sicherheit bereitet den Ärzten dabei sowohl in Kliniken als auch in den Praxen Sorgen. Drei Viertel (74 Prozent) der Ärzteschaft im Krankenhaus sehen Kliniken in Deutschland häufig nicht ausreichend vor Cyberangriffen geschützt. 69 Prozent meinen, Ärztinnen und Ärzte sollten sich stärker mit IT-Sicherheit beschäftigen – und zwei Drittel (66 Prozent) sorgen sich konkret vor Cyberangriffen auf Krankenhäuser. Immerhin 42 Prozent werden an ihrer Klinik regelmäßig zum Thema IT-Sicherheit geschult, eine Mehrheit von zwei Dritteln (68 Prozent) wünscht sich aber mehr Informationen zum Umgang mit dem Thema. Unter den niedergelassenen und angestellten Ärztinnen und Ärzten in Praxen und Versorgungszentren ist die Sorge vor Cyberangriffen auf Praxen und medizinische Einrichtungen mit 83 Prozent sogar noch größer. 82 Prozent sagen zudem, Praxen seien häufig nicht ausreichend vor Cyberangriffen geschützt. Zwei Drittel (68 Prozent) aus dieser Gruppe wünschen sich, dass sich Ärztinnen und Ärzte generell stärker mit IT-Sicherheit beschäftigen. Drei Viertel (75 Prozent) wissen aber auch grundsätzlich über die IT-Sicherheit in ihrer Praxis Bescheid.

Das Fax wird in der ärztlichen Kommunikation noch häufig genutzt

Auf welchem Weg wird innerhalb des Gesundheitssystems kommuniziert? Auch diese Frage wurde den Ärztinnen und Ärzten gestellt. Das Ergebnis: Die Kommunikation verläuft insgesamt noch überwiegend analog. Vor allem das Telefon ist das Mittel der Wahl – sei es für den Austausch mit Praxen (83 Prozent), mit Kliniken (80 Prozent) oder mit Patientinnen und Patienten (86 Prozent). Überwiegend E-Mails zur Kommunikation mit anderen Praxen nutzt immerhin fast jeder und jede Dritte (30 Prozent). In der Kommunikation mit Kliniken ist es ein Viertel (24 Prozent) und mit Patientinnen und Patienten 39 Prozent. Das Fax wird dagegen deutlich häufiger genutzt: 63 Prozent der Medizinerinnen und Mediziner in Deutschland kommunizieren per Fax mit Praxen, 57 Prozent nutzen das Fax im Austausch mit Kliniken und 16 Prozent zur Kommunikation mit Patientinnen und Patienten.

Rezepte werden weit überwiegend auf Papier ausgestellt

Medikamente werden weit überwiegend per Papierrezept verordnet. Gerade einmal 1 von 100 Ärztinnen und Ärzten stellt regelmäßig auch elektronische Rezepte aus, weitere 4 Prozent tun dies vereinzelt. 57 Prozent tun dies nicht, können es sich aber künftig vorstellen. Knapp ein Fünftel (18 Prozent) schließt dies kategorisch aus. Das E-Rezept gilt für alle Verordnungen und wird künftig ausschließlich digital erstellt. Damit entfällt die Zettelwirtschaft in Praxen und Apotheken, die Versicherten können per Smartphone-App ihre Rezepte einlösen.

Lediglich 6 Prozent haben schon mal eine ePA genutzt

Eine relativ große Zurückhaltung gibt es noch bei der elektronischen Patientenakte (ePA). Erst 6 Prozent der Ärztinnen und Ärzte haben bereits die ePA von Versicherten genutzt. Lediglich 14 Prozent weisen ihre Patientinnen und Patienten aktiv auf die ePA hin. 29 Prozent der Ärzteschaft nutzen die ePA nicht, weil sie nicht die nötige technische Ausstattung dafür haben, weitere 13 Prozent würden sie zwar gern nutzen, verweisen aber darauf, dass die Patientinnen und Patienten dies nicht möchten. 18 Prozent schließen die Nutzung grundsätzlich aus und 20 Prozent wollen sie aus „sonstigen Gründen“ nicht nutzen. Der Anteil der Unentschlossenen ist mit 15 Prozent noch vergleichsweise hoch. Die elektronische Patien-

tenakte ist das Kernstück der Digitalisierung des Gesundheitswesens und ihre Einführung sollte beschleunigt werden. Doch die Hürden zur Beantragung und Nutzung sind hoch. Das von der Ampel-Koalition angekündigte „Opt-out“-Lösung muss daher schnellstmöglich umgesetzt werden. Mit dieser geplanten Änderung erhalten alle Versicherten automatisch eine elektronische Patientenakte, können dem aber widersprechen.

54 Prozent fordern weniger strenge Auslegung des Datenschutzes

Für viele Ärztinnen und Ärzte sind der Datenschutz bzw. eine aus ihrer Sicht übertriebene Auslegung von Datenschutzvorschriften ein Hemmschuh. So betonen 71 Prozent, strenge Datenschutzvorgaben erschwerten oftmals den medizinischen Fortschritt. Im Jahr 2020 lag dieser Wert noch bei 60 Prozent. Mehr als die Hälfte (54 Prozent) fordert, der Datenschutz solle weniger streng ausgelegt werden, um den Gesundheitsschutz zu verbessern – 22 Prozentpunkte mehr als 2020, als erst 32 Prozent diese Meinung vertraten. Wenn wir es in Deutschland nicht schaffen, den Datenschutz in ein ausgewogenes Verhältnis zum Gesundheitsschutz zu bringen, werden die deutschen Patienten medizinische Leistungen künftig aus Ländern beziehen, denen diese Balance besser gelingt. Datenschutz muss zuallererst dem Wohl der Patientinnen und Patienten dienen, so die Studienautoren. Daten seien die Grundlage einer hoch leistungsfähigen, auf die individuelle Situation jedes und jeder Einzelnen abgestimmten medizinischen Versorgung.



So fordern drei Viertel die Ärztinnen und Ärzte in Deutschland (74 Prozent) eine verbesserte Erschließung versorgungsnaher Daten für mehr Evidenz und innovative Therapien. 71 Prozent sind generell der Ansicht, Gesundheitsdaten sollten stärker erschlossen und nutzbar gemacht werden – und 61 Prozent sehen darin sogar eine ethische

Verpflichtung. Die Nutzung von Gesundheitsdaten ermögliche eine verbesserte und schnellere Entwicklung von Therapien, Medikamenten und Untersuchungsmethoden, was Millionen Menschen unmittelbar helfen wird – nicht zuletzt bei der Bekämpfung seltener Krankheiten oder der Bewältigung globaler Pandemien.⁵

Filme, Clips oder Serien

Video-Streaming gehört für viele zum Alltag dazu

Social-Media-Videos, Blockbuster-Filme, Serien, Bundesliga: Videostreaming gehört für viele Menschen heute bereits zum Alltag dazu. Schon 38 Prozent derjenigen, die Videos im Internet streamen, tun dies täglich. Weitere 46 Prozent mehrmals pro Woche. Das ist das Ergebnis einer repräsentativen Befragung im Auftrag des Digitalverbands Bitkom unter 1.163 Personen in Deutschland ab 16 Jahren, darunter 1.012 Internetnutzerinnen und -nutzer. Demnach streamen insgesamt bereits 87 Prozent der Internetnutzerinnen und -nutzer bzw. 75 Prozent aller befragten Bundesbürgerinnen und Bundesbürger Videos im Netz. Im Jahr 2021 waren es noch 70 Prozent.

Videostreaming findet dabei auf einer Vielzahl von Plattformen und Portalen statt. Spezielle Videostreaming-Portale wie YouTube, Vimeo und Twitch liegen bei der Beliebtheit klar an der Spitze. 85 Prozent der Internetnutzerinnen und -nutzer schauen dort Clips und Co., 6 Prozentpunkte mehr als 2021. Das zeitversetzte Fernsehen von im linearen TV bereits gelaufenen Sendungen liegt dahinter (71 Prozent), büßt jedoch im Vergleich zum Vorjahr 6 Prozentpunkte ein. Auf Platz drei liegt das Streamen von Serien und Filmen über On-Demand-Portale wie Netflix, Amazon Prime Video oder Disney+ (61 Prozent). 4 von 10 Inter-

netnutzerinnen und -nutzern (41 Prozent) streamen Videos in sozialen Netzwerken wie TikTok, Instagram oder Facebook. Livestreams des aktuellen Programms von linearen TV-Sendern schauen 37 Prozent – ein Minus von 7 Prozentpunkten. Jeder und jede Vierte streamt auch Sportereignisse auf darauf spezialisierten Portalen wie Sky, DAZN oder Eurosport Player (25 Prozent).

Doch auch das lineare Fernsehen ist weiterhin eine feste Größe im Unterhaltungskanon der Deutschen. 91 Prozent aller Befragten schauen zumindest hin und wieder klassisches Fernsehen über Kabel, Satellit oder Antenne. Dabei zeigt sich: Je älter die Menschen sind, desto eher sind sie dem klassischen TV zugeneigt. Unter den 16- bis 29-Jährigen schauen 80 Prozent noch hin und wieder klassisch fern, 89 Prozent sind es bei den 30- bis 49-Jährigen und 95 Prozent bei den 50- bis 64-Jährigen. Und nahezu alle Seniorinnen und Senioren über 65 Jahren schauen klassisches TV über Kabel, Satellit oder Antenne (97 Prozent). Lediglich 32 Prozent aus dieser Gruppe streamen dagegen Videos im Netz, wobei der Anteil unter den Internetnutzerinnen und -nutzern in dieser Altersklasse mit 56 Prozent deutlich höher liegt.⁶

Lesegewohnheiten

37 Prozent der Deutschen lesen E-Books

Ob auf E-Reader, Smartphone oder Tablet: 37 Prozent der Menschen in Deutschland lesen mitunter E-Books – 10 Prozent lesen überwiegend E-Books, 13 Prozent digitale und gedruckte Bücher zu gleichen Teilen und 14 Prozent lesen zwar E-Books, bevorzugen aber die Print-Version. Das ist das Ergebnis einer repräsentativen Befragung im Auftrag des Digitalverbands Bitkom unter mehr als 1.000 Personen in Deutschland ab 16 Jahren. Demnach nutzen vor allem unter 30-Jährige das digitale Bücherregal: In der Gruppe der 16- bis

29-Jährigen liest mehr als die Hälfte (56 Prozent) E-Books – 21 Prozent zu überwiegenden Teilen. Unter Seniorinnen und Senioren ab 65 Jahren sind die digitalen Bücher eher weniger verbreitet: Jede oder jeder siebte (14 Prozent) nutzt sie, der Großteil der über 65-Jährigen (61 Prozent) greift aber ausschließlich zu gedruckten Büchern. Viele Bücher-Fans genießen die Vorteile von E-Books: Sie müssen keine schweren Bücher herumtragen und der neu entdeckte Bestseller steht binnen Sekunden zum Lesen bereit.

Wer E-Books liest, kauft sie für gewöhnlich auch. 77 Prozent der Leserinnen und Leser von E-Books zahlen für den Kauf von digitalen Büchern. Fast drei von fünf Käuferinnen und Käufer (58 Prozent) geben zehn Euro oder mehr im Monat aus, 36 Prozent zahlen unter zehn Euro. E-Books zu leihen ist ebenfalls sehr verbreitet. Zwei Drittel

der Leserinnen und Leser (65 Prozent) nutzen diese Option. Etwa die Hälfte von ihnen (49 Prozent) zahlt dafür monatlich zwischen fünf bis unter zehn Euro. 29 Prozent geben weniger als fünf Euro aus und 16 Prozent zehn Euro oder mehr. Kostenlose E-Books lesen 13 Prozent aller Nutzerinnen und Nutzer.⁷

Vernetzte Wohnung

43 Prozent der Deutschen nutzen Smart-Home-Technologien

Die Energiepreise steigen, der Winter ist da: Nahezu alle Verbraucherinnen und Verbraucher stehen vor der Frage, wie sie Wärme und Strom einsparen können. Smart-Home-Technologien spielen in diesem Zusammenhang eine wichtige Rolle.

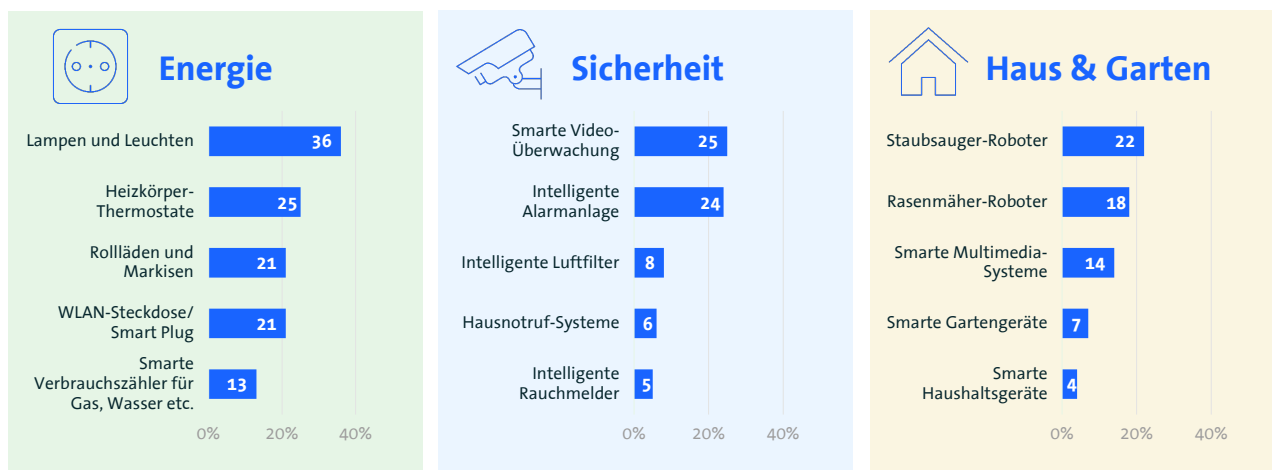
So ist bereits in den vergangenen zwölf Monaten die Zahl der Menschen deutlich gestiegen, die mithilfe intelligenter Anwendungen die Energieeffizienz in ihrem Zuhause steigern und den Verbrauch reduzieren wollen: Ein Viertel (25 Prozent) der Bundesbürgerinnen und Bundesbürger nutzt inzwischen smarte Heizkörperthermostate. 2021 waren es erst 17 Prozent und 15 Prozent im Jahr 2020. Smarte Thermostate regeln die Temperatur in der Wohnung abhängig davon, ob gerade geheizt wird, ob Personen anwesend sind und teilweise sogar unter Berücksichtigung der Wettervorhersage – damit verbraucht die Heizung in der

Regel deutlich weniger Energie als bei Steuerung von Hand. Intelligente Rollläden oder Markisen, die sich bei starker Sonneneinstrahlung automatisch herunterfahren und so für Kühlung sorgen, setzt ein Fünftel ein (21 Prozent) – 2021 waren es noch 13 Prozent. Ebenfalls ein Fünftel (21 Prozent) nutzt smarte oder WLAN-Steckdosen, um Stand-by standardmäßig zu vermeiden (2021: 16 Prozent). 13 Prozent verfolgen ihren Verbrauch über intelligente Zähler (2021: 8 Prozent). Das sind die Ergebnisse einer repräsentativen Befragung unter 1.315 Menschen in Deutschland ab 16 Jahren, die im Auftrag des Digitalverbands Bitkom durchgeführt wurde.

Smart-Home-Technologien können einen ganz konkreten Beitrag dazu leisten, weniger Heizenergie und Strom zu verbrauchen. Sie sind sehr viel mehr als eine technische Spielerei. Sie

Licht und Heizung sind wichtigste Einsatzgebiete

Welche der folgenden smarten Geräte nutzen Sie in Ihrem Haushalt?

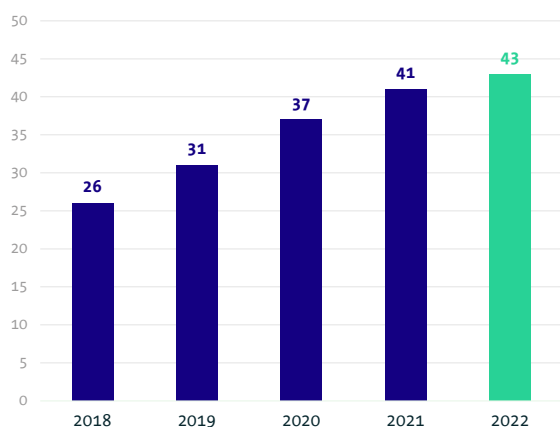


3 Basis: Alle Befragten (n=1.315) | Mehrfachnennungen möglich | Quelle: Bitkom Research 2022

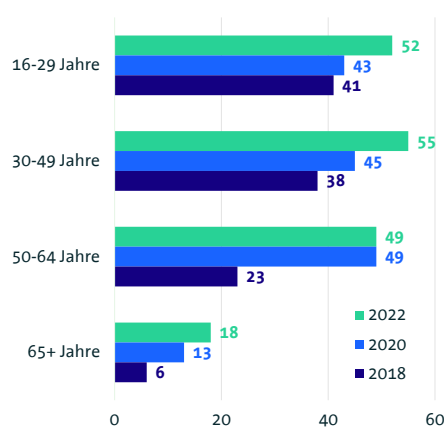
bitkom

Der Smart-Home-Trend ist ungebrochen

Nutzen Sie Smart-Home-Anwendungen in Ihrem Haushalt?



in Prozent



2 Basis: Alle Befragten (n=1.315) | Quelle: Bitkom Research 2022

bitkom

steigern die Energieeffizienz, sorgen für mehr Sicherheit und erhöhen schließlich auch den Komfort und die Lebensqualität im eigenen Zuhause. Intelligente Heiz- und Kühltechnik lohnt sich dabei nicht nur für Hausbesitzerinnen und -besitzer. Auch in Mietwohnungen können smarte Thermostate mit wenigen Handgriffen installiert und bei einem Umzug einfach mitgenommen werden.

Insgesamt haben 43 Prozent aller Bundesbürgerinnen und Bundesbürger mindestens eine Smart-Home-Anwendung in ihren vier Wänden im Einsatz. Damit setzt sich der Trend der vergangenen Jahre fort. Im Jahr 2018 waren es nur 26 Prozent. Die meistgenutzten Geräte sind intelligente Lampen und Leuchten, die bereits mehr als ein Drittel (36 Prozent) im Einsatz hat (2021: 29 Prozent). Bei ihnen lassen sich nicht nur per App Helligkeit oder Lichtfarbe regeln. Viele Modelle können so eingestellt werden, dass sie sich automatisch ausschalten, wenn eine Person den Raum verlässt und tragen so zum Energiesparen bei.

Bei mindestens der Hälfte wirken sich smarte Thermostate positiv aus

Wer aktuell smarte Thermostate im Einsatz hat, hat sie oft erst in diesem (22 Prozent) oder im letzten Jahr (21 Prozent) eingebaut. 35 Prozent

nutzen sie seit zwei bis vier Jahren und 17 Prozent seit fünf Jahren oder länger. Der Effekt ist für viele messbar. Mehr als die Hälfte (53 Prozent) berichtet, ihr Energieverbrauch sei seither gesunken – bei 22 Prozent deutlich, bei 31 Prozent eher gesunken. Bei 12 Prozent ist der Energieverbrauch nach eigenem Dafürhalten gleichgeblieben. Ein Drittel (33 Prozent) kann noch keine Aussage dazu treffen, weil die Geräte noch zu kurz im Einsatz sind. 90 Prozent der Nutzerinnen und Nutzer würden aber den Einsatz eines intelligenten Heizkörperthermostats Freunden und Familie empfehlen. 88 Prozent aller Deutschen fordern denn auch: Die Potenziale von Smart-Home-Anwendungen für das Klima müssen besser bekannt gemacht werden.

Die Nutzer von Smart-Home-Technologien haben in Bezug auf den Klimaschutz eine noch deutlichere Meinung: Drei Viertel (75 Prozent) sind der Ansicht, es sollten überhaupt keine neuen Gebäude mehr errichtet werden, die nicht über ein intelligentes Energiemanagement verfügen. 89 Prozent sind überzeugt: Auch mit kleinen Energieeinsparungen kann man einen Beitrag gegen den Klimawandel leisten. 9 von 10 Nutzerinnen und Nutzern von Smart-Home-Anwendungen (90 Prozent) wünschen sich deshalb eine klare Kennzeichnung auf den Geräten, ob diese einen Beitrag zum Klimaschutz leisten.

18 Prozent der Senioren nutzen Smart-Home-Technologien

Ein weiterer wichtiger Bereich im Smart-Home-Markt ist das Thema Sicherheit. Ein Viertel der Deutschen (25 Prozent) nutzt eine smarte Videoüberwachung, um sich bzw. das eigene Zuhause zum Beispiel vor Einbrechern zu schützen (2021: 23 Prozent). 24 Prozent haben eine intelligente Alarmanlage im Einsatz (2021: 21 Prozent). Deutlich weniger verbreitet sind smarte Hausnotruf-Systeme (6 Prozent), beziehungsweise intelligente Rauchmelder, die bislang lediglich jeder und jede Zwanzigste im Einsatz hat (5 Prozent). Das eigene Haus oder die Wohnung sicherer zu machen, ist für die Mehrheit der Smart-Home-Nutzerinnen und Nutzer entscheidend für den Einsatz entsprechender Technologien (74 Prozent). Mehr Komfort und Lebensqualität (74 Prozent) und Energiesparen (72 Prozent) liegen nahezu gleich auf. Insbesondere Senioren sollten sich mit dem Thema Smart Home befassen oder entsprechend beraten lassen. Sensoren können beispielsweise erkennen, wenn eine Person gestürzt ist und automatisch Hilfe rufen. Smart-Home-Technologien unterstützen dabei, länger selbstbestimmt in den eigenen vier Wänden zu leben. Unter den Nutzern von Smart-Home-Technologien wäre die Generation 65 plus noch vergleichsweise gering vertreten. Lediglich 18 Prozent der über 65-Jährigen nutzen entsprechende Geräte. Gleichwohl hat sich dieser Wert seit 2018 verdreifacht, als es gerade einmal 6 Prozent waren.

Staubsauger-Roboter in fast jedem vierten Haushalt

Unter den smarten Haushaltshelfern führt der Staubsauger-Roboter die Rangliste an: Schon 22 Prozent lassen ihn zuhause herumfahren – hier gab es ebenfalls einen deutlichen Anstieg (2021: 13 Prozent). In den Gärten von 18 Prozent der Deutschen mähen Rasenmäher-Roboter den Rasen und 14 Prozent haben zur Unterhaltung smarte Multimediasysteme installiert. Andere smarte Haushaltsgeräte wie intelligente Waschmaschinen, Geschirrspüler oder Kühlschränke besitzen lediglich 4 Prozent der Deutschen.

Über die verschiedenen Technologien hinweg: In welchen Räumen des Hauses oder der Wohnungen sind vernetzte Geräte verbaut? Die meisten Nutzerinnen und Nutzer von Smart-Home-Technologien haben diese im Wohnzimmer im Einsatz

(79 Prozent), fast ebenso viele im Esszimmer (78 Prozent) oder in der Küche (74 Prozent) und etwas weniger im Schlafzimmer (69 Prozent). Auch im Bad (57 Prozent), im Arbeitszimmer (49 Prozent) oder im Flur (38 Prozent) sind Smart-Home-Technologien zu finden. Im Garten (51 Prozent) und in der Garage (35 Prozent) kommen intelligente Geräte und Anwendungen ebenfalls vergleichsweise häufig zum Einsatz – und bei einem Viertel der Smart-Home-Nutzerinnen und -Nutzer auch im Kinderzimmer (24 Prozent). Das Smartphone spielt dabei für die Steuerung eine große Rolle: 85 Prozent steuern ihre Smart-Home-Anwendungen und -Geräte per Smartphone-App. 55 Prozent erteilen Sprachbefehle, wobei dies in der Regel über einen stationären Sprachassistenten oder einen mobilen Sprachassistenten ebenfalls über das Smartphone erfolgt. 20 Prozent steuern Smart-Home-Geräte per Fernbedienung.

Sicherheitsbedenken halten oft vom Smart Home ab

Wer keinerlei smarte Geräte in seinem Haushalt hat, ist häufig von Sicherheitsbedenken abgeschreckt. Fast die Hälfte der Nicht-Nutzerinnen und -Nutzer (47 Prozent) fürchtet sich vor Hacker-Angriffen. 37 Prozent haben Angst vor dem Missbrauch ihrer persönlichen Daten und 29 Prozent sorgen sich um ihre Privatsphäre. Vielen sind die Geräte auch zu teuer (29 Prozent) oder die Bedienung erscheint ihnen zu kompliziert (29 Prozent). Das Thema IT- und Datensicherheit spielt für viele Smart-Home-Nutzer eine bedeutende Rolle. Wichtig wäre dabei: Nicht unten in die Ramschkiste greifen, sondern auf nach internationalen Standards zertifizierte Produkte und seriöse, vertrauenswürdige Hersteller achten und das eigene WLAN schützen, d.h. regelmäßige Updates der Geräte durchführen.

Ausfälle kommen vor – aber selten

Trotz dieser Sorgen: Bislang hat noch niemand Hacker-Angriffe auf eines seiner Smart-Home-Geräte beobachtet. Bei denen, die selten (22 Prozent), gelegentlich (15 Prozent) oder regelmäßig (4 Prozent) mit Ausfällen ihrer Anwendungen zu kämpfen haben, liegt dies meist an einer Störung der Internetverbindung (83 Prozent). Bei einem Fünftel gab es Probleme bei der zugehörigen App (21 Prozent) oder eine andere Störung am Gerät (20 Prozent). Eigene Bedienfehler haben bei 8 Prozent schon zu Ausfällen geführt. Bei etwas

mehr als der Hälfte aller Nutzerinnen und Nutzer (55 Prozent) hat es noch nie einen Ausfall bei den Anwendungen gegeben.

Das Smart Home der Zukunft: Mehr Sicherheit und Autonomie

Die Entwicklung am Markt für Smart-Home-Technologien verläuft rasant. Gegenüber zukünftigen Szenarien für intelligente Geräte zeigen die Deutschen eine große Offenheit. So können sich 76 Prozent vorstellen, einen Staubsauger-Roboter zu nutzen, der von selbst erkennt, wenn es Zeit für die nächste Reinigung ist und automatisch startet. 54 Prozent gefällt die Idee eines Backofens, der lernt, wie kross die Bewohner ihren Braten mögen – und diesen von allein auf den Punkt brät. Ein Kühlschrank, der nach den Vorlieben der Besitzer selbst die Essensplanung übernimmt und

entsprechende Lebensmittel bestellt, wäre für die Hälfte der Deutschen (50 Prozent) vorstellbar.

Insbesondere im Bereich Sicherheit können Smart-Home-Technologien künftig noch mehr Potenzial entfalten: 80 Prozent können sich vorstellen, in einem Haus zu wohnen, das erkennt, wenn ein Wasserschaden droht und das Wasser automatisch abstellt. Oder das Elementarschäden z.B. durch Hagel oder Blitz erkennt und die Bewohner darüber automatisch z.B. per App informiert (72 Prozent). 62 Prozent würden ein Zuhause nutzen, dass Ohnmacht oder Bewusstlosigkeit einer Bewohnerin oder eines Bewohners erkennt und automatisch Hilfe ruft. Smart-Home-Anwendungen werden in den kommenden Jahren in mehr und mehr Haushalten zu finden sein. Sie machen nicht nur das Leben leichter und sorgen für mehr Sicherheit, sie können überdies den Energieverbrauch deutlich senken helfen.“⁸

Landesmedienanstalten

Bedeutung von Social Media als Informationsquelle wächst rasant

Praktisch ununterbrochen online und mit ihrem Netzwerk verbunden, gilt Social Media neben dem Smartphone als prägendes Merkmal der heutigen Jugend. Rund zwei Drittel der 14- bis 29-Jährigen nutzen Social Media als Informationsquelle. Erstmals liegt Instagram auch in der Gesamtbevölkerung vor Facebook.

Das Fernsehen ist mit der höchsten Tagesreichweite noch Informationsmedium Nummer Eins. Doch nimmt die Relevanz des Internets als Informationsquelle erneut weiter zu. Bei den unter 50-Jährigen hat sich der Führungswechsel vom Fernsehen zum Internet bereits vollzogen. Besonders die digitalen Angebote klassischer Medien erfreuen sich hoher Nutzung. Auch bei den unter 30-Jährigen gehören sie weiterhin zum Info-Re-

pertoire.

Auch für Informationen mit Lokalbezug hat das Internet die größte Tagesreichweite in der Gesamtbevölkerung. Zwei von fünf Personen erfahren im Internet, was an ihrem Wohnort oder in ihrer direkten Umgebung los ist.

Mittlerweile nimmt ein Drittel der Gesamtbevölkerung ab 14 Jahren Informationen zum aktuellen Zeitgeschehen in Politik, Wirtschaft und Kultur aus Deutschland und der Welt über mindestens einen Social-Media-Dienst wahr. Damit ist die „informierende Tagesreichweite“ von Sozialen Netzwerken, Video-Sharing-Diensten und Instant Messengern in nur fünf Jahren um 55 Prozent gestiegen.⁹

Hilfe zur Selbsthilfe

Workshop- und Coaching-Angebote der SKG zum Mobilen Internet

In den letzten Jahren hat die Sächsische Krebsgesellschaft e.V. mit ihren Online-Schulungen zum „Mobilen Internet“ ein Angebot etabliert, welches Betroffene und Angehörige bei der Nutzung des Internets unterstützt.

Die Videokonferenz-basierten Schulung zum Umgang mit mobilen Endgeräten versuchen dabei, die Teilnehmenden noch besser in die Lage zu versetzen, bestehende Informations-, Kommunikations-, Interaktions- und Unterstützungs-

angebote zu kennen und selbständig zur Informationsbeschaffung und zum kostengünstigen Informationsaustausch zu nutzen.

Dabei sollen Berührungsängste abgebaut und die Möglichkeit geschaffen werden, individuelle Fragen in einem geschützten Umfeld zu stellen und beantwortet zu bekommen.

Auch im Jahr 2023 steht das Angebot wieder für einzelne Betroffene und Angehörige oder auch

die Mitglieder einer Selbsthilfegruppe zur Verfügung. Bei den individuellen Schulungen werden Teilnehmer einzeln bzw. in kleinen Gruppen geschult, um optimal auf die jeweiligen Informationsbedürfnisse eingehen zu können. Gleichzeitig bietet die SKG auch wieder Schulungen für Selbsthilfegruppen vor Ort an.

Im Rahmen der verschiedenen Angebote vor Ort werden auf Basis eines Impulsvortrages mit einem Überblick über die aktuellen Entwicklungen im

Internet bzw. im mobilen Internet die individuellen Fragen und Themen der Teilnehmenden besprochen, um mögliche Lösungen für aufgetretene Probleme und Herausforderungen zu finden und zu diskutieren.

Bei Interesse können Sie sich einfach per E-Mail (info@skg-ev.de) oder per Telefon (0375 / 281403) bei der Sächsischen Krebsgesellschaft e.V. in Zwickau melden.

Quellen

Zur Gestaltung des Newsletters wurden Pressemitteilungen, Studien, Daten und Statistiken des Branchenverbandes Bitkom e.V., von bitkom research, den Landesmedienanstalten, der Verbraucherzentrale NRW und der ARD/ZDF-Forschungskommission genutzt.

Impressum

Sächsische Krebsgesellschaft e. V.

 0375 – 28 14 03

 0375 – 28 14 04

 info@skg-ev.de

Diese Maßnahme wird mitfinanziert durch Steuermittel auf der Grundlage des vom Sächsischen Landtag beschlossenen Haushaltes.



Bildnachweis

Bild S. 1 © Wavebreakmedia / depositphotos.com

Bild S. 3 © grinalds / depositphotos.com,

Bild S. 4 © denrud / depositphotos.com

Bild S. 7 © mikkolem / depositphotos.com,

Bild S. 10 © Elnur_ / depositphotos.com

Fußnoten

- 1 ARD/ZDF-Forschungskommission: ARD/ZDF-Onlinestudie 2022. Pressemitteilung vom 12.12.2022.
- 2 bitkom: Drei Viertel der Deutschen kaufen Weihnachtsgeschenke im Netz. Pressemitteilung vom 12. Dezember 2022.
- 3 Verbraucherzentrale NRW: Echt oder nicht? Pressemitteilung vom 04.08.2022.
- 4 Verbraucherzentrale NRW: Online-Kündigung mit Hürden. Pressemitteilung vom 14.11.2022.
- 5 bitkom research: In Praxis und Klinik: Medizin wird digitaler – auch in Deutschland. Pressemitteilung vom 13.10.2022.
- 6 bitkom research: Filme, Clips oder Serien - Streaming gehört für viele zum Alltag dazu. Pressemitteilung vom 26. September 2022.
- 7 bitkom research: 37 Prozent der Deutschen lesen E-Books. Pressemitteilung vom 10. Oktober 2022.
- 8 bitkom research: 43 Prozent der Deutschen nutzen Smart-Home-Technologien. Pressemitteilung vom 01. September 2022.
- 9 Die Medienanstalten: Bedeutung von Social Media als Informationsquelle wächst rasant. Pressemitteilung vom 23.11.2022.